

Zeitschrift: Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin
Herausgeber: Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung
Band: 26 (2014)
Heft: 101

Artikel: Hermaphroditen, Eunuchen, Bischöfe
Autor: Schnyder, Caroline
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-967994>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hermaphroditen, Eunuchen, Bischöfe

Was ist ein Mann, was eine Frau? Im arabischen und lateinischen Mittelalter waren die Übergänge zwischen den Geschlechtern fliessender als heute.

Von Caroline Schnyder

Wird in der Schweiz ein Kind geboren, ist dem Zivilstandsaamt anzugeben, ob es sich um einen Jungen oder um ein Mädchen handelt. Eine andere Wahl ist nicht vorgesehen. In Deutschland dagegen ist es seit letztem Jahr möglich, ein Kind ohne Angabe des Geschlechts ins Geburtenregister einzutragen. Je nach Zählung und Einordnung weist jedes tausendste bis zehntausendste Kind keine eindeutigen Geschlechtsmerkmale auf.

Solche intersexuellen Kinder werden häufig operiert oder mit Hormonen behandelt – eine Praxis, die seit längerem kritisiert wird und auch mit Blick auf die Geschichte nicht nötig zu sein scheint. Denn die Norm, dass ein Kind entweder den Körper eines Jungen oder eines Mädchens aufzuweisen hat, ist ein Ergebnis des 19. Jahrhunderts, das bezüglich der anatomischen Geschlechter wie der Geschlechterrollen Eindeutigkeit wollte. In der Vormoderne waren die Übergänge fliessender.

Für das Mittelalter weiss man allerdings wenig über Intersexualität und überhaupt über die Bedeutung von Körper und Geschlechterrollen. Die Mediävistin Almut Höfert, SNF-Förderungsprofessorin an der Universität Zürich, beschäftigt sich mit ihrem Team mit mittelalterlichen Geschlechterambiguitäten. Es erforscht Gruppen, die unsere Vorstellungen von Geschlecht und Geschlechterrollen durchkreuzen, Vorstellungen, die etwa von einem angeborenen Geschlecht (sex) und

einer anerzogenen Geschlechterrolle (gender) ausgehen. Im Fokus stehen die Intersexuellen oder – nach dem griechischen Wort – die Hermaphroditen des lateinischen und des arabischen Mittelalters sowie kinderlose, zölibatäre Männer wie Eunuchen und Bischöfe.

Das Besondere des Projekts liegt im transkulturellen Ansatz, der das lateinische und das arabische Mittelalter einbezieht. Es gehe dabei nicht um ein politisches Statement, sagt Almut Höfert, die wie Serena Tolino, welche die Eunuchen des schiitischen Fatimidereichs untersucht, die arabische Sprache liebt. Vielmehr gehe es um ein intellektuelles Experiment: Um die Bereitschaft, sich in seinen Selbstverständlichkeiten erschüttern zu lassen, und den Gewinn, durch den Blick auf zwei Kulturen auf Dinge aufmerksam zu werden, die man sonst übersehen würde.

Lateinische und arabische Quellen

Einfach ist das Vorhaben nicht: Die Quellen sind lateinisch und arabisch – nur wenige Forscherinnen und Forscher beherrschen beide Sprachen. Zudem ist die Gruppe mit ungleichen Situationen konfrontiert: die nahöstliche Geschlechtergeschichte ist jung; die erste umfassende Untersuchung zum Phänomen der Eunuchen erschien 1999. Die Studien zu den mittelalterlichen Bischöfen dagegen füllen Regale.

Was die Hermaphroditen angeht, müssen die Quellen erst einmal erhoben werden. Eine erste, überraschende Erkenntnis

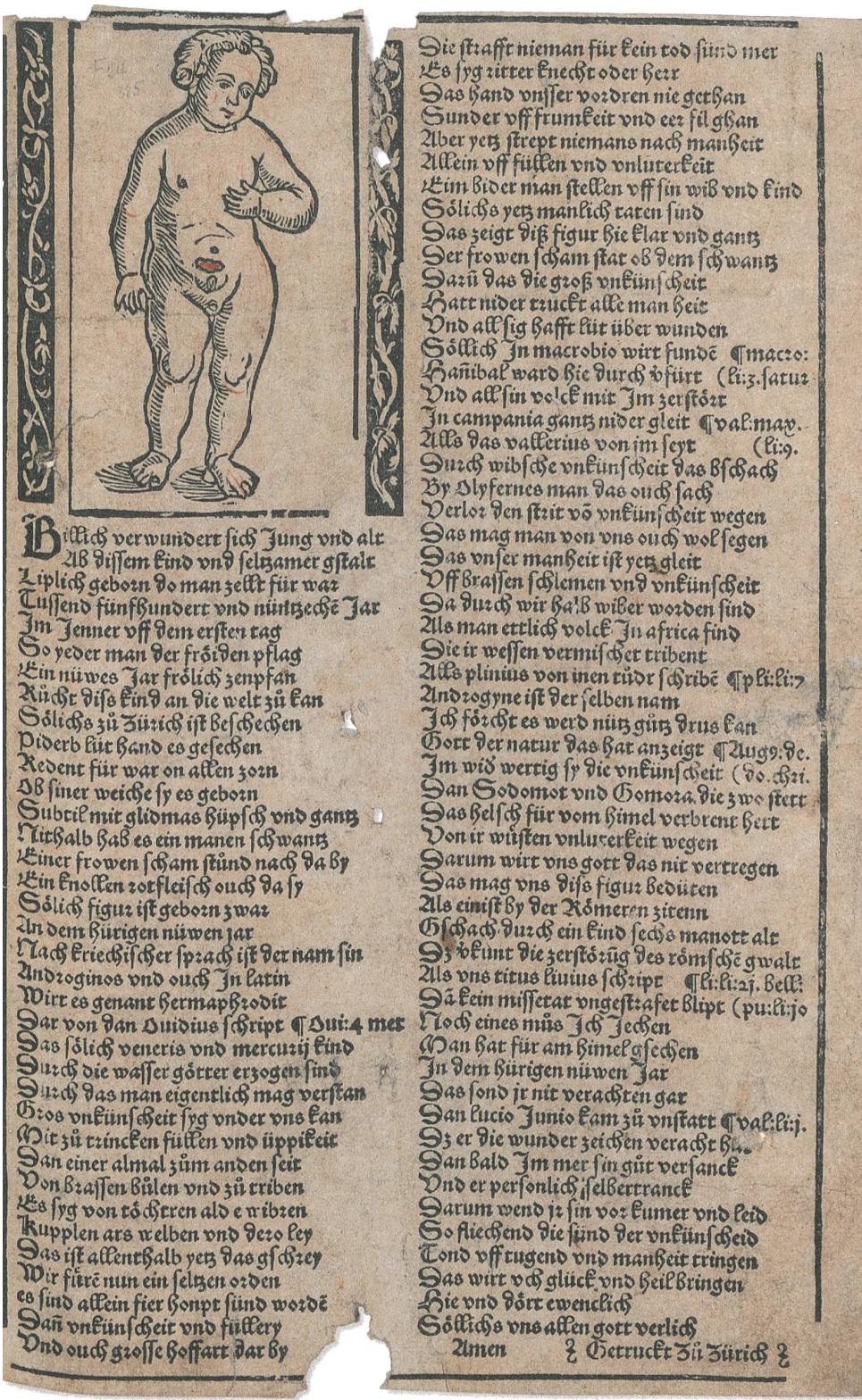
liegt in den Begriffen: Das mittelalterliche Arabisch kennt anders als die lateinische Sprache – «sexus» – keinen Begriff für das körperlich fundierte Geschlecht, sagt Almut Höfert. Während der Hermaphrodit im Lateinischen als jemand bezeichnet werde, bei dem beide Geschlechter (utriusque sexus) sichtbar würden, sei im Arabischen ein Hermaphrodit, wer «weder dem Männlichen noch dem Weiblichen unvermischt angehört».

Solche Resultate habe sie sich von ihrem Projekt erhofft, sagt Almut Höfert. Denn diese «Leerstelle» im Arabischen rücke einen entscheidenden Unterschied zwischen vormodernen und modernen Geschlechterkonzeptionen ins Licht. Der für moderne Auffassungen paradoxe Befund, dass es zwar körperlich voneinander geschiedene Männer und Frauen, aber kein Konzept für Geschlecht gab, zwinge dazu, nach neuen analytischen Wegen zu suchen und auch das lateinische «sexus» genauer unter die Lupe zu nehmen.

Interessant ist auch der Blick auf das islamische Recht des Mittelalters: Dort war der Hermaphrodit eine prominente Figur, die in fast allen Rechtsschulen diskutiert worden sei. Denn in einem Rechtssystem, das klare Geschlechterrollen und abgegrenzte Räume für Männer und Frauen vorsah, stellte sich die Frage, wie jemand leben sollte, der nicht einem Geschlecht zugewiesen werden konnte. Was sollte ein Hermaphrodit zum Beispiel auf der Pilgerfahrt nach Mekka tragen, bei der für die Männer ein weisses, ungenähtes Tuch und für die Frauen ein genähtes Gewand vorgeschrieben war? Worin bestand der Erbanteil? Wie sollte das Begräbnis erfolgen? Solche und ähnliche Fragen wurden von den Juristen durchdekliniert; der Hermaphrodit wurde dabei tendenziell dem weiblichen Geschlecht zugewiesen. Ging es dabei um eine intellektuelle Herausforderung? Oder sollte die strenge Trennung der Geschlechtersphären bekräftigt werden? Beide Aspekte seien zu erkennen, sagt Almut Höfert.

Als Figur, nicht als konkrete Person

So präsent der Hermaphrodit in juristischen und medizinischen Schriften auch ist, kommt er doch meistens nur als Figur und nicht als konkrete Person vor, sowohl in den lateinischen als auch in den arabischen Quellen. Anders ist es mit den Eunuchen, von denen zahlreiche reale Personen bekannt sind; im Reich der Fatimiden scheinen es mehrere tausend gewesen zu



Beunruhigende Kunde: Das Flugblatt berichtet von der Geburt eines Hermaphroditen am 1. Januar 1519 in Zürich. Das rote Mal über dem Nabel wurde als Mahnzeichen Gottes gegen die verbreitete Unkeuschheit gedeutet. Bild: Zentralbibliothek Zürich, Graphische Sammlung und Fotoarchiv

sein. Wie der Hermaphrodit fordert auch der Eunuch die analytischen Begriffe der Geschlechterforschung heraus. Gehörte der Junge oder der Mann, dem die Testikel oder sogar das Glied entfernt worden waren, einem dritten Geschlecht an? Oder war er geschlechtslos oder stand zwischen den Geschlechtern?

In der Vormoderne trifft man Eunuchen und Kastraten in vielen Kulturen an; Alessandro Moreschi, der letzte der «castrati», die in der Sixtinischen Kapelle sangen, starb 1922. Wie im antiken Rom, in Byzanz oder in China gelangten Eunuchen auch – ihrer meist sklavischen Herkunft zum Trotz – in wichtige Machtpositionen. Für die nordafrikanischen Fatimidendenkalifen des 10. bis 12. Jahrhunderts dienten Eunuchen nicht nur als Vermittler zwischen dem Harem und dem übrigen Hof, sondern führten Feldzüge als Generäle und waren Gouverneure von Städten und Provinzen. In Kairo kontrollierten sie den Handel und die Nahrungslieferung. In der rechtlichen Geschlechterordnung wurden die Eunuchen meistens als Männer behandelt, sagt Serena Tolino. In Chroniken dagegen sei es häufig schwer zu sagen, ob nun die Rede von einem kastrierten oder nicht-kastrierten Mann sei. Besonders kriegsführende Eunuchen seien kaum von anderen Männern zu unterscheiden.

«Gender of Authority»

Auffallend ist, dass im lateinischen Mittelalter mit den Bischöfen, die zugleich Fürsten wie auch Priester waren, ebenfalls Männer ohne zur Nachfolge berechtigte Söhne Herrschaftspositionen innehatten. Als «Gender of Authority» bezeichnetet deshalb Almut Höfert die Bischöfe und Eunuchen. Auf den ersten Blick möge es vielleicht verrückt sein, die beiden Gruppen gemeinsam betrachten zu wollen, sagt sie, zu unterschiedlich seien die Kontexte, in denen Eunuchen und Bischöfe wirkten, zu verschieden auch deren Herkunft.

Das Experiment lohne sich jedoch, denn die strukturellen Parallelen seien frappant: Kinderlose Männer hätten außerhalb der Vater-Sohn-Folgen gestanden und die Dynastien flexibler gemacht. Insofern eröffnet das Projekt nicht nur neue Perspektiven für die Geschlechtergeschichte, sondern auch unerwartete Sichtweisen auf die vormoderne Politik.

Caroline Schnyder ist an der Universität Luzern für Wissenstransfer und Öffentlichkeitsarbeit zuständig.